

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 36 (1910)  
**Heft:** 41  
  
**Artikel:** Friedberg  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-443355>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





„Was hör' ich draußen vor dem Tor  
Was auf der Brücke schallen?“ —  
Das Volk hat in Berlin Humor  
Und läßt sich niederknallen.

„Es war ein König in Thule,  
Gar treu bis an das Grab,“ —  
Der war kaum aus der Schule  
Als man den Abschied ihm gab.

„Dort oben auf jenem Berge  
Da steh' ich viel tausendmal“ —  
Dort surret kein Autoferge,  
Bin fern jeder Benzinstankqual.

„Fest gemauert“ an der Ecke  
Steht der Polizist gebannt,  
Während wo wird eingebrochen;  
Nach her kommt er angerannt.

„Das Wasser rauscht, das Wasser schwoll  
Ein Fischer saß daran“ —  
Ob der den Marokkomüller wohl  
Noch mal verknutschen kann?

„Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar“  
— Doch ist das schon sehr lange her,  
Dort wo einst die goldige Lockenpracht war,  
Entdeckt man kein Härchen heut mehr.

„Sah ein Knab ein Rösslein stehn“ —  
Hielt gleich um sie an,

Wollte nicht die Dornen sehn —  
Armer Ehemann!

„Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn?“  
— Dort hauset jetzt die böse Cholera,  
Dort halten sie der Ärzte treu Bemühn  
Für böses Giftwerk und Mollotria.

„Ich kenn' ein Blümchen Wunderschön  
Und trage darnach Verlangen“ —  
Doch vor ich es bei Licht besehn  
Hat's mich schon eingefangen.

„Hier ist gut sein, hier laßt uns Hütten bauen“ —  
Hier hör' ich nicht der Nihilisten Rauschen,  
Sagt Niki und will Wilhelm im Vertrauen  
Anfragen, ob er will mit Rußland tauschen?

„Es war ein Kind, das wollte nie  
Zur Kirche sich bequemen“ —  
Denn nach der römischen Despotie  
Zu beichten, tat es sich schämen.

„Bei Berlin der preußischen Residenz,“ —  
Gibt es gegenwärtig Mordskravall.  
Polizeier hau'n mit Hageschwänze,  
Mob erfreut sich am Revolverknall.

„Es hatten drei Gesellen  
Ein fein Collegium“ —  
Das nennet sich den Dreibund,  
Den Tschinggen ist's zu dumm.

„Da streiten sich die Leut herum“ —  
Bei uns und andernorts  
Und schimpfen sich ganz schief und krumm  
Von wegen des Proporz.

„Wir singen und sagen vom Grafen so gern“  
— Vom wackeren Zeppelin;  
Doch schade, gar bald erbleicht sein Stern,  
Seine Luftschiffe gehn zu rasch hin.

„Ich hab' dein Bild im Traum gesehn,  
Es war so mild, so wunderschön“ —  
Als ich's im Kunstverein dann sah,  
Mein Himmel, wie erschrak ich da!

„Wo man singt, da laß' dich ruhig nieder,  
Böse Menschen haben keine Lieder;“ —  
Doch auf der Straße laß das Singen sein  
Sonst kommt die Polizei und spinnt dich ein.

„Ist denn Liebe ein Verbrechen,  
Darf man denn nicht zärtlich sein?“ —  
Ganz gewiß, nur Eheversprechen  
Bringt Verdruß gern hintenrein.

„Hab' oft im Kreise der Lieben  
Im duftigen Grase geruht“ —  
Und drauf den Pfnüßel bekommen,  
Das war weder schön noch gut.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin?“ —  
Ich soll immer Wiße bereiten  
Und es kommt mir keiner in Sinn!

## Der neue Zürcher Stadtrat.

Da jetzt nun ohne Zweifel Sieger  
Wird bleiben der Herr Pfarrer Pflüger  
So ist es ganz gewiß nicht schad'  
Um Nebelspalter's guten Rat!

Es dehnet sich stadträtlich' Walten  
Gar weit hin aus in viel Gestalten  
Und wenn gar Einer Pfarrer war  
So ist es ohne Weit'res klar —

Daß in der Stadt für gute Zwecke  
Er erst den rechten Geist erwecke,  
Und auch in mancher Funktion  
Zu treffen weiß den rechten Ton.

Zivilstand und Begräbniswesen  
Schon längst war' Pfarrers Amt gewesen,  
Und auch die Predigt dort im Rat  
Oft ihre gute Seite hat.

Zum Beispiel wenn jetzt Liberale  
Und Demokraten im Rat saale  
Zum Bund sich reichen treu die Hand  
So eilt der Pfarrer unverwand't

Um sie mit Pastoral-Manieren  
Für's Leben fest zu copulieren!  
Er erntet froh des Pärchens Dank,  
Das dieser Art fand seinen Rangk.

Gefesse aus der Taufe heben —  
Da eignet sich der Pfarrer eben.  
Wie oft ist man da desparat  
Bis man dem Kind 'nen Namen hat!...

Ist aber ein Gesetz mißraten  
So braucht man ihm auch keinen Paten,  
Schnell man ihm dann den Hals umdreht:  
Der Pfarrer hält die Leichenred'!...

Auch sonst für bürgerliche Sünden  
Der Pfarrer weiß den Ton zu finden,  
Er predigt Buße laut im Rat  
Und Frieden zieht durch Stadt und Staat!

Fax.

## Examinanden!spruch.

Nichts ist schwerer zu ertragen  
Als eine Reihe von schönen Fragen!

## Höchst sittlich entrüstete Redaktion!

Habe ich nicht Recht gehabt, als ich mich in meinem letzten Briefe als ein mit allen Pechen des Schlamassels behaftetes Individuum anließ? Und richtig ist es so gekommen. Denn erstens ging ich nach Berlin, denn zweitens sollte ich doch als geriebener und fixer Berichterstatter überall dabei sein, wo meine Nase nicht gerade drin stecken soll und drittens, das last not leastigste Zeilenhonorar mußte doch auf alle Fälle herausgeschunden werden. So habe ich mich denn bei der direkten Aktion in Moabit indirekt beteiligt, indem mich ein Schutzmann unter seine besondere Fürsorge nach Anweisung des Herrn von Jagow nahm. Ich sage Ihnen, die Geschichte war wirklich zum kugeln. Bei der großen Keilerei ging es so bunt her, daß mir immer ganz schwarz vor den Augen wurde. Der sich meiner mit liebevoller Konsequenz annehmende Polyp, packte mich nicht nur im innersten seidenweichen Gemüte, sondern auch am samtenei Rodkragen, bald lag ich unten, bald lag er oben, dabei war ich nicht faul und kriegte jedesmal eins aufs Maul, zuletzt packte ich aber den groben Hermandaterich, aber der Kerl ließ mich nicht mehr los und brachte mich auf die Wache. Dort legitimierte ich mich, und weil ich kein englischer Journalist bin, machte ich mich mit einem blauen Auge davon.

Trotzalledem sticht mich wieder der Haber, in Lissabon ist den Leuten ja die Portugalle übergelaufen; am Ende blüht mir dort die letzte Rose eines gebratenen Hühnes, welches mir täglich serviert wird. Solche Geister wie ich sind sehr gelucht und meine Eigenschaft als Republikaner ist mir sehr förderlich, aber um noch beförderlichere Zufassung eines Vorschusses gebeten habend, wiege ich mich jetzt schon in den schönsten Traum eines Ministeritables, der mir auf alle Fälle zufliegt. Natürlich bildlich, — denn gar so selbstest ist mein immerhin recht dicker Reporterkopf doch nicht. Sollte ich gar Präsident der portugalligen Republik werden, dann sollen Sie etwas an mir erleben, bis dahin bleibe ich aber noch Ihr einfacher

Trülleriker.

Kaiser Wilhelm äußerte einmal, Berlin müsse noch die „schönste Stadt der Welt“ werden. Daß es kürzlich in seinen Mauern besonders schön zugegangen, läßt sich nicht leugnen. Die Fremden nahmen zum Teil tiefe Eindrücke mit nach Hause.

## Montblanc-Tunnel.

Kaum ist der Simplon durchstoßen  
(Den Schmutz sieht man heute noch)  
Da träumen die Herren, die großen,  
Schon von 'nem neuen Loch.

Und das aus folgendem Grunde:  
Es stehen, und das ist dumm,  
Der Berge noch viel in der Runde,  
Unbetunnelt herum.

Wozu aber hat man denn Berge,  
Wenn das nicht mal 'nem Ingenieur  
Gelegenheit gibt zu 'nem Werke  
Oder 'nem Kraxler zu Malheur?

Nun hat man den Montblanc erkoren,  
Wie man's einlitt mit dem Simplon getan  
Und ehrlichen Eides geschworen,  
Nun komme mal dieser dran.

Und später dann kommen die andern,  
Das geht so hand in hand.  
O, Menschheit! Dann kannst du wandern  
Unten durch von Land zu Land.

Wau-u!

## friedberg.

Nickel II. genannt der Würger,  
Oberhaupt der Russenbürger,  
Hat nach Friedberg sich begeben,  
Denn er liebt sein teures Leben.

Doch schon ein paar Wochen vorher  
Schickte er ein ganzes Korps her  
Seiner treuen Polizisten,  
Um die Gegend auszumisten.

Und das Schloß ward umgeändert,  
Bunt bewimpelt und bebändert,  
Militär stand aller Ecken,  
Anarchisten abzuzrecken.

Kurz, es war ein reges Leben,  
Wie es sich noch nie begeben.  
Doch der deutsche Steuerzahler  
Denkt an seine harten Taler.

Und er seufzt aus Herzensgründen,  
Denn laut darf er's nicht verkünden:  
Schütz uns, Herr, vor solchen Gärten,  
Die das ganze Land verpesten. Osgl.